



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Bedeutung der militärischen Lager, besonders für Preußen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Bedeutung der militärischen Lager, besonders für Preußen.

Die Zeitungen aus Holstein berichten uns häufig, daß Reiselustige jetzt ihre Unterhaltung im Lager von Lockstädt suchen und stets sehr befriedigt heimkehren, es gebe da allerhand Belustigungen, auch ein Theater und Restaurationen aller Art. Von den Truppenübungen aber hört man nichts, und es scheint daher, daß die preussischen Truppen dort ein Lustlager bezogen haben, in der Art wie wir sie aus den zwanziger und dreißiger Jahren in den sogenannten Königsmanövern kennen. Diese sollten nur viele Truppen auf einem Fleck vereinen, um mit diesen größere Exercitien u. s. w. zu machen; der Aufenthalt im Lager war nicht Zweck, sondern nur Auskunftsmitel. Es blieb daher anheimgestellt, den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, das Lager wurde ein Platz, auf dem sich eine Masse Menschen sammelten, die alle, ob da wohnend oder zum Besuch kommend, die wenigen Tage und Stunden für ihr Vergnügen möglichst ausnützen wollten. Man fand da längs des ganzen Lagers Reihen von Restaurationen, Schau- und Spielbuden, Menagerien u. s. w., kurz einen Meßplatz mit allen seinen Freuden und auch Leiden. Die Soldaten jeden Ranges hielten sich, so lange sie nicht schliefen oder wegen Mangel an Geld nicht krumm liegen mußten, in ihren dienstfreien Stunden fern von den Zelten im Getümmel der Genießenden auf. Da diese Lager in ihrer Einrichtung für kurze Dauer sowohl dem Staat, als auch besonders ihren Bewohnern sehr theuer waren, gab Friedrich Wilhelm der Vierte dieselben auf, beschränkte die Dauer der großen Uebungen und ließ die Truppen während der wenigen Tage, wo sie in großen Massen vereinigt waren, bivouakiren. Ein Bedürfnis, diese Lager von ihrem Tode wieder zu erwecken, hat wohl niemand empfunden, der sie genossen, am wenigsten der, welcher die Ueberzeugung hegt, daß durch das Lagerleben selbst sehr bedeutende militärische Erziehungsresultate erreichbar wären. Denn hierzu gehören nicht Lust- sondern Uebungslager; und unter Uebungslagern versteht man solche, in welchen das ganze Leben des Soldaten militärisch gefaßt wird. Solche Lager hat Napoleon der Dritte nach dem Beispiel seines großen Onkels zur Erziehung seiner Armee gegründet; seine bedeutendste derartige Schöpfung ist das Lager bei Chalons, das wir deshalb in seiner Lage, Größe, innern Einrichtung und Benutzung hier näher betrachten wollen.

Das Lager von Chalons liegt in der Mitte des gegen Belgien und Deutsch-  
Grenzboten III. 1865.

land mit Elsaß und Lothringen vorgeschobenen Theiles von Frankreich, der nicht nur von jeher die Operationsbasis seiner größten Kriege gebildet hat, sondern auch die meisten Festungen und bei weitem die größten Garnisonen des ganzen Kaiserstaats enthält. Innerhalb eines Umkreises von 35 Meilen liegen fast zwei Drittel der gesammten in Frankreich selbst stehenden Truppen in Garnison. Eine ähnliche Centrallage für die preussische Armee würde die Gegend bei Frankfurt a. O. gewähren. Hier würden von den neun Armeecorps Preußens nur das preussische, das westphälische und das rheinische zu weit abliegen, um regelmäßig herangezogen zu werden. Ein Lager bei Frankfurt würde zwar nicht ein Centralpunkt für ein besonderes Kriegstheater werden, aber es würde an einem Knotenpunkt der Eisenbahnen liegen und dadurch diesen Mangel vollauf ersetzen, nach Osten die Ostbahn und die in der Ausföhrung begriffene directe Bahn über Meseritz nach Posen, nach Süden die niederschlesisch-märkische und die durch einen Marsch zu erreichende Berlin-Görlitzer resp. Gebirgsbahn, nach Westen die Bahnen von Frankfurt und von Küstrin nach Berlin, sowie die demnächst in Angriff kommende Bahn Sorau-Halle; nach Norden, der entschieden unwichtigsten Strecke, würde die nur im Project existirende Bahn Küstrin-Neustadt-Eberswalde 8 Meilen lang allein eine directe Verbindung gewähren; der Weg über Berlin und über Kreuz öffnet aber auch diese Himmelsrichtung. Chalons entbehrt solcher reichen Eisenbahnverbindung, es ist durch einen Seitenstrang mit der Linie Paris-Strasburg verbunden, Truppen aus dem Lager von Chalons müssen nach der belgischen Grenze mit einem Umweg über Seitenstraßen oder über Paris dirigirt werden.

Das Lager von Chalons liegt 3 Meilen nördlich dieser Stadt, auf einer 4—500 F. über dem Meere sich erhebenden Kreidebank, deren Mächtigkeit man auf 1500 Fuß schätzt und die sich bis zum Kanal im Norden erstreckt. Lockere Erde ist auf dem zerreiblichen Kalk wenig vorhanden, jedoch ist bei gehöriger Düngung die Fruchtbarkeit nicht ausgeschlossen, dies beweisen die Pappeln, die sich noch mehrfach auf den früher cultivirten Partien finden, sonst sind nur kleine Fichtengebüsche vorhanden, die den ehemaligen Eigenthumsgrenzen entsprechen. Der Boden hat eine starke Capillarität, Regengüsse verschwinden schnell und erzeugen nur während ihrer Dauer einen zähen Schlamm. Acht Meiereien sind zur Ausnutzung der 40,000 Morgen betragenden Fläche angelegt. Das Klima ist etwas rauher als das von Paris, weil das völlig freie Plateau allen Winden geöffnet ist; im Ganzen aber ist das Klima ein gesundes, epidemische Krankheiten sind hier, so lange das Lager besteht, also seit 1857, trotz der Menschenanhäufung auf einem Fleck, noch nie beobachtet worden, was man von den andern französischen Lagern, bei Boulogne, Sathonay u. s. w. nicht sagen kann. Vier Bäche fließen durch das ganze Feld, der Cheneu durch das Lager. Der letztere trocknet im Sommer fast regelmäßig aus, und die Truppen sind mit

ihren Wasserbedürfnissen auf Brunnen angewiesen, von denen vier für jedes Regiment angelegt, hinreichen und noch nie versagt haben. Das Wasser ist gypshaltig, aber gesund und hat eine Temperatur von 8° R. Das Lager liegt in der Südostecke der Fläche, dicht an den jenseits der Grenzen gelegenen Orten Groß- und Klein-Mourmelon. Eine Pferdeeisenbahn, welche durch das ganze Lager führt, verbindet dasselbe mit Chalons. Es sei hier gleich bemerkt, daß die ganze Fläche 6 Millionen Franken, mithin 1,600,000 Thlr. kostet, daß der Morgen also mit 40 Thlrn. bezahlt ist. 30,000 Mann können in diesem Lager untergebracht werden und zwar theils in Baracken, theils in Zelten. Baracken sind angelegt zur Unterbringung einer Division und dienen für den Winter zur Aufnahme derjenigen Truppen, welche zur Bewachung des Lagers dort bleiben. In Zelten liegen alle sonst noch in das Lager commandirten Truppen. Die Zelte sind entweder konische oder trapezförmige, jene mit einer 10 Fuß, diese mit zwei 6 Fuß hohen Stangen, welche das Zelt tragen. Die erstern sind die allseitig bevorzugten und werden allein noch neu beschafft. Die konischen Zelte also sind 10 Fuß hoch und haben in ihrer Grundfläche 18 Fuß Durchmesser. Der Zeltmantel aus dichtem Drillisch wird von Stricken, von der Spitze der Stange bis zu ringsum auf einem kleinen Erdwall eingeschlagenen Pflocken gezogen und strammgehalten, und die Stricke sind an der äußern Seite der Leinwand angebracht, weil man die Erfahrung gemacht, daß dann das Wasser besser abläuft, als bei entgegengesetztem Verfahren. Ein kleiner Graben zur Aufnahme des Regenwassers umgiebt jedes Zelt. In demselben sind zwei Thüreinschnitte angebracht, um je nach der Windrichtung von ihnen Gebrauch zu machen. — Das Zelt ist zur Aufnahme von 12 Mann Infanterie oder von 8 Mann Cavallerie nebst Sattelzeug bestimmt. Das Lager der Leute besteht aus einer untergelegten Strohecke, darauf ein Strohsack, ein Koppolster, ein großes Leintuch und zwei wollene Decken. Das Stroh der Strohsäcke wird reglementsmäßig alle vierzehn Tage erneuert. — Die Soldaten vertiefen den Boden des Zeltes, um mehr Höhe zu gewinnen. — Zur Aufnahme der Effecten dient eine im obern Zelt angebrachte Borte mit Schlingen; die Zelte einer Compagnie (80—90 Mann stark) stehen in einer Reihe senkrecht zur Frontlinie des ganzen Lagers, dieses aber hat die Länge der in Linie entwickelten Truppen.

Die Baracken sind von Fachwerkbau, mit Schiefer gedeckt, 50 Fuß lang, 12 Fuß hoch und 18 Fuß tief; sie enthalten einen Saal zur Aufnahme von 50 Mann und einen kleinen Raum für 6 Unteroffiziere. — Die Fenster liegen 5 Fuß über dem Boden, und die Baracke hat nur eine Thür. — Die Betten, genau ebenso wie in den Zelten, liegen in Reihen an den langen Wänden auf gebieltem Boden. Ebenso wie die Baracken sind alle permanenten Stabissements, wie Lazarethe, Magazine, der Sitz der Verwaltungsbehörden u. s. w. von Fachwerk gebaut, längs des ganzen Lagers an geeigneten Punkten. Hinter

den Reihen der Zelte und Baracken der Mannschaften liegen die gleichartigen Wohnungen der Offiziere, die Küchen für die Leute, Speiseanstalten für die Unteroffiziere und dergleichen für die Offiziere, Lagerwachen und Arrestlocale. Auf 150 Schritt Entfernung, von der gewöhnlichen Windrichtung ab, sind die Latrinen angelegt und zwar mit Asphaltboden und Fässern darunter, welche nach Bedarf fortgefahren und durch leere ersetzt werden können. Zuletzt soll nicht verschwiegen werden, daß in Groß-Mourmelon unter staatlicher Aufsicht 2c. öffentliche Häuser für Offiziere und andere für Mannschaften eingerichtet sind.

Die Pferde der Cavallerie stehen vor der Front der Zelte unter freiem Himmel mit einer um die Fessel geschlungenen Leine am Boden befestigt. Diese von Algier mitgebrachte Befestigungsweise wird von den Franzosen für vortheilhafter gehalten, als die bei uns übliche mittelst der Halfter; einfacher und sicherer ist sie jedenfalls. Die Pferde bedürfen vier Wochen, ehe sie sich daran gewöhnen und verlegen sich bis dahin zahlreich. Im Uebrigen ist der Gesundheitsstand der Pferde, die jedem Wind und Wetter ausgesetzt sind, ein vorzüglichlicher. Sie sehen zwar nicht so glatt und schön aus wie unsere sorgfältig gepflegten und in der Stallhige verweichlichten Pferde, ertragen dafür aber auch alle Strapazen einer kriegerischen Verwendung besser. Die Ration der Pferde beträgt nach der Waffe 7 bis 8 Pfd. Hafer, 8 bis 10 Pfd. Heu und 10 Pfd. Stroh. In Preußen betragen die entsprechenden Sätze außerhalb der Garnisonen 9 bis 10 $\frac{1}{2}$  Pfd. Hafer, 3 Pfd. Heu und 3 $\frac{1}{2}$  Pfd. Stroh.

Die Soldaten erhalten täglich 1 Loth Kaffee und 1 Loth Zucker, 1 $\frac{1}{2}$  Pfund Brod,  $\frac{1}{2}$  Pfund Fleisch und  $\frac{1}{2}$  Pfund Reis und Gemüse und 1 Weinglas voll Schnaps. Wein wird nur ausnahmsweise verabreicht; will der Soldat auch den Nachmittag Kaffee haben, so wird er ihm gegen Abzug von 2 Centimes täglich verabreicht. Tabak wird das Pfund zu 8 Sgr. geliefert. — In Preußen beträgt die große Victualienportion, d. h. die größte verabreichte Portion für einen Tag:  $\frac{4}{5}$  Loth Kaffee, 1 Pfund 12 Loth Brod,  $\frac{1}{2}$  Pfund Fleisch und 7 Loth Reis oder 9 Loth Graupen oder 18 $\frac{1}{2}$  Loth Hülsenfrüchte oder  $\frac{2}{3}$  Mezen Kartoffeln.

Colporteure, Händler, Verkäufer von Spirituosen werden im Lager nicht geduldet. Civilpersonen dürfen nur in Begleitung von Offizieren oder mit Erlaubnißscheinen in den Lagergassen Eingang finden. Auch ein Markt findet nicht statt, nur die beiden Dörfer Mourmelon mit ihren Läden, Restaurationen u. dgl. bieten eine Gelegenheit, sich ein besonderes, aber immer umständliches, entferntes und kostspieliges Vergnügen zu machen. Frei ist hier das kaiserliche Theater, das 2000 Menschen aufnehmen kann. Die Offiziere haben dort täglich Zutritt, von den Mannschaften immer nur 1500 Mann, zu deren Gestellung die Divisionen täglich wechseln. — Das Lager hat in den letzten Jahren in der Regel drei Infanteriedivisionen und eine der Cavallerie nebst der ent-

sprechenden Artillerie, Pioniere und Train beherbergt, im Ganzen nahe an 30.000 Mann und 3000 Pferde. — Das Lager war demgemäß eine deutsche Meile lang, wobei trotz der großen Zahl bei dem Mangel von außen hinzutretender Elemente sich der Einzelne verliert und das Ganze einen sehr todten Eindruck macht. Morgens 4 Uhr wird für die Cavallerie, um 5 Uhr für die Infanterie Reveille und Abends  $1\frac{1}{2}$  Uhr für alle Waffen Zapfenstreich geblasen. — Morgens 10 Uhr wird die erste Mahlzeit Fleisch mit dem Gemüse zusammen gekocht verabreicht, um 5 Uhr Nachmittags die zweite und zwar genau dieselbe Mahlzeit.

Auch die Bekleidung des französischen Soldaten im Lager ist eine sehr reichliche; er trägt hier nur wollene Stoffe und hat außerdem noch eine Leibbinde. Das Lager wird nur in den Sommermonaten als Versammlungsplatz großer Truppenmassen benutzt und beträgt die Dauer eines solchen Aufenthaltes für dieselben 3—4 Monate.

Aus dem vorstehend Mitgetheilten über das Lager bei Chalons erhellt, daß dasselbe außer der einmaligen Auslage von 1.600.000 Thlr. für den Grund und Boden, außer der Anlage der Eisenbahn, dem Bau der Baracken und Verwaltungsgebäude, der Beschaffung der Zelte und aller Utensilien, welches alles in allem in Summa gewiß 400.000 Thlr. kostet, bedeutende alljährliche Mehrkosten gegen das Garnisonleben fordert. Diese Mehrkosten zu specialisiren ist ohne Einsicht des dortigen Rechnungswesens unmöglich, wir müssen uns also mit der Andeutung derselben begnügen. Sie bestehen in der Unterhaltung des gesammten Materials; in der Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse, entfernt vom Markt und Handelsort; in der Zulage an Offiziere und Mannschaft für erhöhte Verpflegung und Bekleidung; in den Transport- und Marschkosten für die Heranziehung der Truppen und endlich in dem größern Consum von Mensch und Pferd durch die geringere Sorgfalt für seine Existenz.

Der Nutzen des Lagers, welcher diesen Unkosten gegenübersteht, liegt zunächst darin, daß der ganze Dienstbetrieb vereinfacht wird. Alle Verhältnisse berühren sich; der ganze Truppenkörper, von den obersten Leitern bis zu dem geringsten Ausführenden, ist in allen Nacht- und Tageszeiten zusammen, die Übungsplätze aller Art sind zur Hand, kein anderer Dienst als der unmittelbar vorliegende der Übung nimmt die Truppe in Anspruch. Vergleicht man damit das Garnisonverhältniß mit seinen hundert Frictionen des täglichen Lebens, der Entfernung des Offiziers von der Mannschaft, der Weitläufigkeit aller Dienstplätze, den Anforderungen des Garnisondienstes und den Rücksichten, welche die Stadt fordert, so leuchten die Vorzüge des Lagers für die Ausbildung jedem ein. Es sind die Vorzüge, welche die Ausbildung in einer vom städtischen Treiben entfernten Erziehungsanstalt voraushat. Freilich geht dabei die Erziehung des Herzens, d. h. für den Soldaten der Zusammenhang mit dem

bürgerlichen Leben verloren, aber das dürfte hier wie da nur dann von Bedeutung sein, wenn die Einseitigkeit der Existenz eine zu lange Dauer hat. Ja die Gefahr ist für den Knaben, der aus der Erziehungsanstalt direct in das Leben und in die Selbständigkeit tritt, viel größer, als für den Soldaten, der aus dem bunten Rock wieder in seine alten Verhältnisse zurückkehrt; zumal wenn die Dienstzeit um so viel Zeit, als der Soldat im Lager gelegen hat, im Ganzen verkürzt wird. Denn es ist nicht zu verkennen, daß, wenn man alle die Anstrengungen und Nebendienste streicht, welche das Garnisonverhältniß fordert und dafür die Zeit ganz der Erziehung des Soldaten widmet, man die Dauer der Ausbildung füglich vermindern kann. —

Die Lager mit einem großen und mannigfaltigen Übungsfeld gewähren ferner den Nutzen, daß man die Uebungen selbst dem Kriege ähnlicher machen kann. Das Schießen z. B., das mit dem Steigen der Cultur bei den Garnisonen sich immer mehr auf künstlich gebaute Scheibenstände beschränken muß, in denen es schwer ist vorbeizuschießen, wird dann erst eine kriegerische Uebung, wenn dem Soldaten mitten in der Bewegung, auf unbekanntem Entfernungen, in welligem, allen Bitterungseinflüssen ausgefegtem Terrain Scheibenbilder zum Treffen entgegengestellt werden. — Jede militärische Bewegung im Terrain muß richtiger und deshalb lehrreicher werden, wenn keinerlei Rücksicht auf die Cultur des Bodens, auf Privatbesitz u. dgl. genommen zu werden braucht. — Angriff und Vertheidigung von Haus und Garten kann nur dann dem Soldaten wirklich gelehrt werden, wenn sie ihm auf dem Manöverfeld frei zur Disposition stehen. — Der Gebrauch von Truppen kann nur dann vollständig zum Verstandniß des Einzelnen kommen, wenn ihre Verwendung Tag und Nacht, nach allen Richtungen und in der Masse, wie sie der Krieg jetzt überall fordert, möglich ist. — Das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen läßt sich nur dann lehren, wenn sie länger vereint bleiben und systematisch in einander gewöhnt werden; die kurzen Manöver, wie sie z. B. in Preußen statthaben, können in dieser Beziehung gar kein Resultat liefern. — Das Eingreifen des Genies, der Pioniere in den kriegerischen Akt, d. h. die Anwendung der Verschanzungskunst, läßt sich nur lernen auf einem großen, zur Uebung freien Feld, das dauernd der Truppe zur Verfügung steht. Aus Mangel solcher Uebung ist den deutschen Truppen die Verwendung der Verschanzungskunst in allen Gefechtslagen, wie leider die Erfahrung zeigt, sehr fremd.

Ein sehr bedeutender Nutzen des Lagers liegt ferner in der Gemeinschaft des Lebens zwischen Vorgesetztem und Untergebenem, der aber nur dann sich geltend machen kann, wenn kein Lustlager statthat, sondern das öffentliche Leben auf die Seite geschoben ist, wenn der Soldat in der Erfüllung aller seiner Bedürfnisse auf den directen oder indirecten Einfluß seiner Vorgesetzten angewiesen ist; wenn seine ganze Behaglichkeit abhängig ist von seinen Officieren zc.

Die Art, wie Ruhe und Anstrengung in einander geschoben, wie Langeweile gebannt, der Geist angeregt und der lange Tag ausgefüllt, wie Rücksicht auf die Mahlzeit genommen, wie für die Güte der Materialien und deren Zubereitung gesorgt, wie Ordnung und Reinlichkeit erhalten, wie der Kranke beachtet und versorgt wird, das bestimmt die Zufriedenheit des Einzelnen im Lager, das macht den Soldaten nach jeder Richtung des Dienstes stramm, pünktlich, fest und zuverlässig und gehorsam seinem Vorgesetzten.

Den größten Vortheil gewährt aber das Lager der Armee dadurch, daß es allein im Stande ist, die Ausbildung und Erziehung der höhern Offiziere zu übernehmen. Die Generale werden im Lager in stete Reibung mit der Truppe, mit ihren Untergebenen gebracht, und dies allein kann ihre guten Fähigkeiten erhalten, ihren Charakter in der nothwendigen Schärfe entwickeln und die wichtige Kunst, Menschen zu leiten und zu beleben, üben. Entkleidet von dem Nimbus, welcher den sonst nur inspicirenden General umgiebt, wird er im Lager genöthigt, seine Stellung durch tägliche Leistung zu behaupten. Diese Leistungen werden von ihm nicht nur in der wiederholten Führung der Truppen bei den anhaltenden großen Uebungen, bei dem richtigen Eingreifen in die kleinen Uebungen und bei der Sorge für das ganze Leben der Truppe gefordert, sondern auch in dem steten Verkehr mit Offizieren und Mannschaften. Der General und der Mensch müssen sich in dem nahen Zusammenwohnen und in der unausgesetzten Berührung als tüchtig geltend machen, sonst kann er sich nicht behaupten. Je dauernder, je größer ein Lager ist, und je freier es von äußern Beziehungen, Zerstreuungen u. dgl. erhalten wird, desto mehr wächst die Bedeutung der in ihm befehlenden Männer.

Aus dem hier über den Nutzen der Lager Gesagten ist auch zu erkennen, warum die Errichtung derselben, abgesehen von den Kosten, so ganz entgegengesetzte Gegner hat, nämlich die sogenannten Freiheitsmänner und die alten Generale. Die erstern, weil sie Feinde alles dessen sind, was eine Armee stärkt und in sich fester macht, und die andern, weil sie die eigene Leistung fürchten. Mit Luftlagern aber würden sich beide ausöhnen. Die Furcht vor einer kräftigen Armee ist epidemisch geworden und hat selbst ganz verständige Männer erfaßt, weil Mißbrauch mit dieser Kraft des Staates getrieben worden ist und weil sie öfter auf unstatthaften Wegen zum Ausbruch gekommen ist. Aber nicht in der Zerstörung einer Kraft, sondern in der höchsten vernunftgemäßen Entwicklung derselben liegt die schöpferische Aufgabe unserer bürgerlichen Gesellschaft, nicht in der Kraft überhaupt, sondern in ihrer höchst geregelten, gründlichsten und raschesten Benützung liegt das Geheimniß aller großen Erfolge. Nicht auf die Zerstörung oder Hemmung der militärischen Kraft kann die Entwicklung des Staates basirt werden, sondern nur auf eine Hebung und Regelung derselben. Man organisire die militärische Macht eines Staates nach

festem Gesetz, damit sie in diesem und nicht in der Gnade des Königs die Stützen ihrer Existenz finde, dann aber vermehre man ihre innere Stärke, soweit die Mittel des Staats dies irgend zulassen, das erscheint als das einzig Richtige. Den Staat aber zu verbessern, indem man seine Heeresmacht möglichst zu schwächen sucht, heißt den Staat selber schwächen, führt nothgedrungen zum Untergang desselben.

Wer in Preußen eine kräftige Militärmacht für nothwendig erachtet und doch die Verkürzung der Dienstzeit erstrebt, muß deshalb einen Ersatz für den hieraus folgenden geringern Grad der Ausbildung wollen; diesen bietet nichts in dem Maße wie die Gründung stehender Lager. Der Vortheil, daß auch die Generale eine ihnen sonst nicht gebotene Gelegenheit zu ihrer Ausbildung zc. erhalten, würde damit außerdem gewährt und die augenblickliche Schlagfertigkeit des Heeres bedeutend erhöht werden.

Reducirt man die Stärke der preußischen Infanterie um einen Jahrgang Leute, was ja die Folge einer Reduction der Dienstzeit von drei auf zwei Jahr sein würde, so bleibt die Armee etwas über 100,000 Köpfe stark und soll jeder Soldat einmal im Lager zubringen, so bedürften wir für die Infanterie allein einer Lagereinrichtung für circa 50,000 Mann; mit dem dritten Theil der andern Waffen gäbe dies ein Erforderniß von 66,000 Mann. — Die Franzosen haben zwar nur Lagereinrichtungen für circa 50,000 Mann, aber sie haben permanente Kriegsverhältnisse in Algier und zur Zeit in Mexiko, und sie haben eine Garnison von 80,000 Mann in Paris, welche in ihrem intensiven Wachtdienst und in den steten großen Uebungen dort eine kriegerische Vorbildung erhalten, wie in keiner unsrer Garnisonen. Die Franzosen besitzen aber auch durch ihr Stellvertretungswesen sehr viel mehr alte Soldaten als wir, und bei ihnen gilt die Dienstzeit von 7 Jahren, von denen der Einzelne mindestens 5 Jahre bei der Fahne ist.

Folgen wir nun der oben angedeuteten Berechnung der Unkosten des Lagers von Chalons, so ergeben sich incl. der Zinsen für das aufgewandte Capital für 30,000 Mann jährlich ungefähr 300,000 Thlr., also für 66,000 Mann 660,000 Thlr.; der diesjährige Staatshaushaltsetat Preußens wirft für Manöverunkosten und Vorspann 211,000 Thlr. aus; es würde also durch das Lager ein Mehr von 450,000 Thlr. gefordert. Dieses Mehr wird an sich aufgehoben durch die verbesserte Ausbildung der Armee und durch die Verringerung der Dienstzeit, welche den Präsenzstand um 50,000 Mann vermindert und die arbeitende Bevölkerung um ebenso viel erhöht. Der gemeine Soldat kostet dem Staat jährlich ungefähr 80 Thlr., ergiebt also eine positive Ersparniß von 4 Mill. Thlr., von denen  $\frac{1}{2}$  Mill. für die Lager verwandt werden könnte.

Diese würden ungefähr in folgender Weise über die Monarchie verbreitet werden können: bei Frankfurt a. D. aus den schon angeführten Gründen für

40,000 Mann; bei Köln und zwar östlich davon im Ober-Bergischen für 18,000 Mann und in der Gegend von Pr. Stargardt für 8000 Mann. In allen drei Punkten finden sich noch große Flächen, die heute nur einen Werth von 20 Thlr. der Morgen haben. — Bei Stargardt und Frankfurt ist noch so viel fiscalisches Land, daß das ganze Territorium zum größten Theil aus ihm entnommen werden könnte. Das Anlagecapital würde also um so viel geringer. Je rascher damit vorgegangen wird, desto billiger ist es, und desto früher tritt die Armee in die Vortheile der Lagererziehung.

### Vermischte Literatur.

Englands Handel im Jahre 1864. Nach dem „Economist“ bearbeitet von John W. S. Hargreaves. Hamburg, 1865. Verlag von Otto Meißner. 108 Seiten Lex.-Form.

Das Original für den Hauptinhalt ist das Beiblatt zum „Economist“ vom 11. März d. J. Die deutsche Bearbeitung wird auch über kaufmännische Kreise hinaus Manchem in einzelnen ihrer Capitel von Interesse sein; da sie einerseits Fragen von so allgemeiner Wichtigkeit, wie die Gold- und Silberproduction, den Abfluß des Silbers nach Osten und die daraus entstehenden Verlegenheiten für die Geldmärkte Europas, sowie die große Baumwollencrisis vom Herbst v. J. eingehend bespricht und andererseits durch ihre Tabellen einen neuen Beleg für den gewaltigen Aufschwung giebt, den der Handel, die Industrie und der Verbrauch Großbritanniens seit Einführung des Freihandelsprinzips genommen haben. Die im Anhang mitgetheilte Denkschrift der englischen Regierung über europäische Tarife verdient im Hinblick auf die bevorstehenden Handelsverträge Englands mit dem deutschen Zollverein und mit Oestreich besondere Aufmerksamkeit, und die ebenfalls im Anhang folgenden Tabellen über den Werth der Einfuhr, den gesammten Wechselverkehr und den Gesamtumsatz Hamburgs in den letzten zehn Jahren, sowie Fonds, Wechselumlauf und Disconto der dortigen Bank im gleichen Zeitraum vermehren das hier gebotene, besonders für volkwirthschaftliche Schriftsteller werthvolle statistische Material wesentlich.

In einer Einleitung giebt der Verfasser eine kurze, aber ungemein klare Uebersicht über die Handelsgeschichte des letztverfloffenen Jahres. Dieselbe wurde theils Grenzboten III. 1865.